

„Gottes unerschämte Gnade“
Predigt zu Jona 4,1-11 (Predigtreihe Teil 7)
Weihenzell/Forst, 16.03.2025

Heute also der 7. und letzte Teil unserer Serie über den Propheten Jona. Zunächst wieder der Rückblick: Alles beginnt damit, dass Jona einen Auftrag von Gott bekommt: Er soll die Menschen in der großen Stadt Ninive zur Umkehr rufen wegen ihrer bösen Taten. Aber Jona, der Prophet, will nicht. Denn Ninive ist die Hauptstadt der brutalen Großmacht Assyrien, die Israel bedroht. Und Jona will nicht, dass Gott den Menschen dort eine Chance zur Umkehr – und damit auf seine Gnade – gibt.

Stattdessen flieht Jona vor Gottes Auftrag mit einem Schiff. Das Schiff gerät in einen schweren Sturm und Jona wird über Bord geworfen. Ein großer Fisch rettet Jona und befördert ihn nach drei Tagen wieder an Land. Im Bauch des Fisches fängt Jona an zu beten und zu Gott umzukehren.

Noch einmal gibt Gott Jona den Auftrag, nach Ninive zu gehen. Diesmal geht er. Und am Ende von Kapitel 3 heißt es dann: *Als aber Gott ihr Tun sah, – das Tun der Menschen in Ninive – wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und er tat's nicht* (Vers 10; Luther).

Und nun hat das Buch Jona von allen Büchern der Bibel das Schlusskapitel, das man am wenigsten erwartet.

Viele Menschen kennen Jonas Rettung durch den Fisch. Einige wissen auch, dass die Geschichte noch weitergeht: dass Jona nach Ninive geht und dass sein Ruf zur Umkehr Erfolg hat.

Doch es gibt noch ein weiteres, sehr erstaunliches Kapitel, in dem wir die eigentlichen Lehren von Jonas Geschichte finden: Um dieses 4. Kapitel geht es heute.

Ich lese zunächst die ersten vier Verse (BasisBibel):

1 Jona ärgerte sich sehr darüber. (Dass Gott den Menschen in Ninive gnädig ist.) Der Zorn packte ihn.

2 Er betete zum Herrn und sagte: »Ach Herr, genau das habe ich mir schon gedacht, als ich noch zu Hause war. Deshalb wollte ich auch nach Tarschisch fliehen. Ich wusste ja: Du bist reich an Gnade und Barmherzigkeit, unendlich geduldig und voller Güte. Du bist ein Gott, dem das Unheil leidtut.

3 Jetzt ist es genug, Herr. Lass mich sterben! Denn ich will lieber tot sein als weiterleben.«

4 Der Herr aber fragte: »Hast du recht, dass du so zornig bist?«

I. Jonas wütende Reaktion

Assyrien war die größte und brutalste Macht in der damaligen Welt. Es ist verständlich, dass Jona Angst davor hatte, nach Assyrien zu gehen und in dessen Hauptstadt Ninive zu predigen. Aber als er dann schließlich Gottes Gericht ankündigt, kehren die Menschen in Scharen um. Und Gott hält sein Gericht

zurück und die Stadt wird nicht zerstört.

Man könnte erwarten, dass das Buch an dieser Stelle schließt wie: „Und Jona kehrte voller Freude in sein Heimatland zurück.“

Stattdessen lesen wir im ersten Vers des 4. Kapitels – wir haben's ja gerade gehört: *Jona ärgerte sich sehr darüber. Der Zorn packte ihn.* Warum diese Reaktion? Warum freut sich Jona nicht? Warum reagiert er mit solch einem Wutausbruch?

II. Jonas Problem

Was genau ist Jonas Problem? In Vers 2 lesen wir davon: *Ach Herr, genau das habe ich mir schon gedacht, als ich noch zu Hause war.* Es geht um den Streit, den Jona die ganze Zeit schon mit Gott führt. Und so beklagt sich Jona in Vers 2 und 3 bei Gott sinngemäß mit folgenden Worten: „Genau das hab ich geahnt, dass du so was machen würdest! Diese Menschen in Ninive sind böse, aber kaum versprechen sie, sich zu bessern, bist du ihnen sofort gnädig! Es ist ja gut, dass du ein gnädiger Gott bist, aber das hier geht eindeutig zu weit!“

Wie kann Gott ein Gott der Gerechtigkeit sein und gleichzeitig all dieses Böse und all diese Gewalt ungestraft lassen? Wie kann er zu seinem Bundesvolk Israel halten und gleichzeitig den Todfeinden dieses Volkes gnädig sein?

Aber Jona hat nicht nur ein theologisches Problem.

Wenn er sich buchstäblich den Tod wünscht (in Vers 3) und Gott ihn mit erstaunlicher Sanftmut fragt: *Ist es gut für dich, mit solch einem Zorn zu brennen?* (Vers 4), merken wir, dass Jonas Problem tiefer liegt.

Wenn Jona hier im Grunde sagt: „Wenn ich das nicht kriege, will ich nicht mehr leben“, dann meint er damit, dass er etwas verloren hat, das in seinem Leben an die Stelle Gottes getreten war. Er hat eine Beziehung zu Gott, aber da ist etwas, das für ihn noch wertvoller ist. Und sein Wutausbruch zeigt, dass er bereit ist, seine Gottesbeziehung wegzuwerfen, wenn er nicht dieses Etwas bekommt.

Wenn ich sage: „Gott, ich werde dir nicht dienen, wenn du mir nicht X gibst“, dann ist X mein höchster Wert, meine größte Liebe, mein eigentlicher Gott und das, worauf ich am meisten vertraue.

Was war dieses Etwas für Jona? Ninives Buße hat Gott gefallen, aber für die nationalen Interessen Israels war sie bedrohlich. Der Wille Gottes schien nicht zu dem politischen Wohl Israels zu passen. Es schien so, als müsste man sich für das eine oder das andere entscheiden. Und Jona lässt keinen Zweifel daran, was ihm wichtiger ist. Natürlich musste jeder, dem sein eigenes Land lieb war, Assyriens Überleben mit Skepsis betrachten; es war ein Terrorstaat. Aber anders als viele Psalmbeter bringt Jona seine Ängste nicht in gläubigem Vertrauen vor Gott.

Sondern wenn er sich zwischen der Sicherheit Israels

und der Treue zu Gott entscheiden muss, dann ist er bereit, Gott den Rücken zu kehren. All das geht weit darüber hinaus, seine Heimat zu lieben. Es ist eine Art Vergötterung der Heimat. Jona wählt einen Götzen.

III. Das Problem der Selbstgerechtigkeit

Schon ganz am Anfang ist Jona vor Gott weggelaufen, weil er ahnte, dass Gott Israels Feinden gnädig sein würde (und damit in Jonas Augen ungerecht). Dann, in Kapitel 2, wird er damit konfrontiert, dass er ja selbst Gottes Gnade braucht und dass es keine Hoffnung für ihn gibt, falls Gott völlig gerecht mit ihm wäre und ihm das gäbe, was er verdient hat. Im Bauch des Fisches bekommt Jona ein Verständnis dafür, dass er selbst diese Gnade braucht.

Trotzdem ist immer noch etwas von seinem alten Stolz da. Jona ist immer noch davon überzeugt, dass Gnade etwas ist, das man sich verdienen muss. Und diese Heiden in Ninive verdienen sie nicht.

Wir lernen hier bei Jona, dass oft eine lange Reise mit verschiedenen Etappen nötig ist, um Gottes Gnade wirklich zu verstehen und sich von ihr verändern zu lassen. Ein einmaliges traumatisches oder aufrüttelndes Erlebnis (wie bei Jona mit dem Fisch) reicht dafür oft noch nicht aus.

Sondern Gott muss Jona weiter „behandeln“. Und diesmal schickt Gott keinen Sturm, sondern er stellt Jona eine Frage, wie sie auch ein Therapeut stellen könnte

(Vers 4): *Ist es gut für dich, mit solch einem Zorn zu brennen?*

Und was dann passiert, hören wir in den restlichen Versen 5 bis 11:

5 Jona verließ die Stadt. Er suchte sich östlich der Stadt einen Platz und baute sich dort eine Hütte. Er setzte sich in ihren Schatten und wollte sehen, was mit der Stadt geschehen würde.

6 Da ließ Gott, der Herr, eine Rizinus-Pflanze in die Höhe wachsen. Die wuchs über Jona empor und gab seinem Kopf Schatten. Jona sollte darüber seinen Ärger vergessen. Er freute sich sehr über den Rizinus.

7 Am Morgen aber, bevor die Sonne aufging, schickte Gott einen Wurm. Der biss die Wurzeln durch, sodass der Rizinus verdorrte.

8 Nachdem die Sonne aufgegangen war, schickte Gott einen heißen Ostwind. Die Sonne brannte Jona auf den Kopf, sodass er fast die Besinnung verlor. Da wünschte er sich den Tod und sagte: »Ich will lieber tot sein als weiterleben.«

9 Gott aber fragte Jona: »Hast du recht, dass du so zornig bist, weil der Rizinus verdorrt ist?« Er antwortete: »Ja, ich habe recht, dass ich so zornig bin und mir den Tod wünsche!«

10 Da sagte der Herr: »Die Rizinus-Pflanze tut dir leid. Doch du hast keine Mühe mit ihr gehabt und sie auch nicht großgezogen. Sie wuchs über Nacht und verdarb über Nacht.

11 Und jetzt frage ich dich: Sollte Ninive mir nicht leidtun – eine große Stadt mit mehr als 120.000 Menschen? Sie alle wissen nicht, was links und was rechts ist. Dazu kommen noch die vielen Tiere. Sollte es mir da nicht leidtun?»

IV. Der Gott, der mitleidet

Jona beschließt, vor den Toren der Stadt zu bleiben – in der Hoffnung, dass Gott sein Gericht vielleicht doch noch ausführt.

Derweil lässt Gott eine schattenspendende Pflanze, vermutlich Rizinus, neben seiner Hütte wachsen. Jona freut sich über die Pflanze, nach dem Motto: „Endlich läuft mal etwas so, dass ich was davon habe.“ Aber als die Pflanze eingeht, kehren Jonas Zorn und seine Depressionen zurück: *Ich bin zornig und verzagt genug, um zu sterben*, klagt er in Vers 9.

Worauf Gott ihm antwortet, ich sage das jetzt mal mit meinen Worten (Vers 10-11): „Du weinst um Pflanzen, Jona, aber ich habe Mitleid mit Menschen.“

Gott weint über die Bosheit und Verlorenheit Ninives. Über diese gewalttätigen Menschen, die innerlich blind sind und keine Ahnung haben, was die Ursache für ihre Probleme ist, geschweige denn die Lösung. Ja, Gottes Drohung, Ninive zu zerstören, zeigt, dass ihre innere Blindheit keine Ausrede für all das Böse ist, was sie getan haben. Aber seine Diagnose zeigt doch eine bemerkenswerte Sympathie und ein bemerkenswertes

Verständnis.

Es gibt auch heute viele Menschen, die keine Ahnung haben, was der Sinn ihres Lebens ist oder woran sie sich orientieren können, um Gut und Böse zu unterscheiden. Und wenn Gott solche Menschen anschaut, sagt er eben nicht: „Geschieht ihnen recht“.

Im Gegenteil: Niemand, der auch nur ein bisschen mit dem Neuen Testament vertraut ist, kann hier bei Jona von diesem mitleidenden Gott lesen, ohne an Jesus denken zu müssen. Jona hat nicht über Ninive geweint, Jesus hat über die Menschen in Jerusalem geweint. Und noch am Kreuz ruft Jesus über denen, die ihn foltern, aus: *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun* (Lukas 23,34). Jesus sagt nicht, dass seine Peiniger keine Schuld haben. Sie sind schuldig – deshalb brauchen sie ja Vergebung. Aber Jesus weiß, dass sie verwirrt sind. Sie erkennen nicht, wie furchtbar das ist, was sie tun. Man könnte sagen: Jesus ist der mitleidende Gott von Jona 4 in Menschengestalt.

V. Gottes Gerechtigkeit und Liebe

Das führt uns zurück zu Jonas Grundproblem: Wie kann Gott sein Gericht über böse Menschen zurücknehmen? Wie kann er Sünde vergeben, anstatt sie zu bestrafen? Viele Menschen in den heutigen westlichen Ländern haben damit kein Problem, weil sie die Vorstellung von einem richtenden Gott nicht akzeptieren. Sie wollen einen Gott, der nur Liebe ist. Aber ein Gott,

der nicht zornig wird, wenn das Böse seine geliebte Schöpfung ruiniert, ist letztlich kein liebender Gott. Wenn ich jemanden liebe, dann muss und dann werde ich zornig werden, wenn etwas droht, diese Person kaputt zu machen.

Gott wäre nicht wirklich gut, wenn er das Böse einfach übersehen würde. Seine Gerechtigkeit und seine Liebe widersprechen einander darum nicht, sondern sind zwei verschiedene Ausdrucksformen seiner Güte.

Das sehen wir auch in der Geschichte von Jona: Auf der einen Seite erfährt er wieder und wieder Gottes Gnade. Auf der anderen Seite lässt Gott aber Jona nicht einfach in Ruhe. Er lässt ihn nicht ungestört weitermachen mit seinen selbstgerechten Einstellungen und seinem falschen Verhalten. Er schickt ihm einen Sturm, einen Fisch, dann die Pflanze. In allem sehen wir, wie Gottes Gerechtigkeit und Liebe zusammenwirken.

Aber erst wirklich voll erkennbar wird diese Einheit in dem, was Jesus Christus getan hat. Dadurch, dass Christus am Kreuz für unsere Sünden gestorben ist, kann Gott gleichzeitig unendlich gerecht sein (weil alle Sünden dort bestraft wurden) und unendlich liebevoll, weil er die Strafe auf sich selbst genommen hat. Paulus schreibt in Römer 3: *Ihn [Christus] hat Gott vor den Augen aller Welt zum Sühneopfer für unsere Schuld gemacht. Durch sein Blut, das er vergossen*

hat, ist die Sühne geschehen, und durch den Glauben kommt sie uns zugute [...]. Er hat gezeigt, dass er gerecht ist, wenn er den für gerecht erklärt, der sein ganzes Vertrauen auf Jesus setzt (Römer 3,25-26).

VI. Das offene Ende

Eine der auffälligsten Besonderheiten am Buch Jona ist sein offenes Ende.

Gott stellt eine letzte Frage an Jona: „Du willst nicht, dass ich Mitleid mit Ninive habe. Aber nach all dem, was ich dir gezeigt habe, Jona: Sollte ich diese Stadt nicht lieben, und solltest du es nicht genauso machen?“ Und dann, ohne eine Antwort, endet das Buch. Das Buch Jona bleibt unvollendet, damit wir unsere eigene Antwort geben. Damit wir unsere eigenen Schlüsse ziehen und Jonas Geschichte auf unser Leben heute anwenden.

Und ich hoffe, dass das mit dem letzten Teil unserer Predigtreihe heute noch lange nicht abgeschlossen ist.